16. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen. **Nro. 232.** Erscheinen wöchentlich. Subscriptionspreis für den Band von 26 Nummern 3 fl. 54 kr. od. 2 Rthlr. 5 Sgr. Einzelne Nummern 9 kr. od. 2½ Sgr. **X. Band.**

Warum ist der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen?

Es ist fünf Uhr Morgens. Der Gemeinde-Vorsteher und Krämer des Städtchens Dingsheim, Herr Zibele, hat soeben seinen Laden geöffnet, und steht im Schlafrock, die türkische Pfeife mit dem vielbesprochenen und vielbesehenen langen, ächten Weichselrohre im Munde, unter der Thüre seines Waarenlagers, und schaut, anscheinend in Gedanken versunken, gerade vor sich hin. Da kömmt ein junges Mädchen über den Marktplatz herüber auf den Laden des Herrn Zibele zu.

„Recht guten Morgen, Herr Gemeinde-Vorsteher!“ sagt das Mädchen.

„Ah! recht guten Morgen, Lisett‘!“ sagt der Herr Gemeinde-Vorsteher.

„Eine schöne Empfehlung von meiner gnädigen Frau, der Frau Rentbeamtin,“ sagt Lisett‘, „sie läßt Sie fragen, ob Sie nicht wissen, warum vorhin der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen ist?“

„So!“ sagt der Herr Gemeinde-Vorsteher und nimmt die türkische Pfeife mit dem langen, ächten Weichselrohre aus dem Munde, „so! der Herr Landrichter ist in Uniform über die Straße gegangen? Hm! zu der Tageszeit schon, ist mir unbegreiflich! — Es wäre vielleicht möglich, daß der Herr Landrichter hohe, höchste oder allerhöchste Personen erwarten, aber, da denke ich, hätten Sie doch gestern Abends auf der Post Etwas geäus-sert. Richten Sie der Frau Rentbeamtin meine Empfehlung aus, es thut mir leid, aber ich kann Ihr da wirklich nichts Gewisses sagen, — hm! —

bin selber davon überrascht, kann mir gar nicht denken —. . .

" „Verzeihen Sie halt, Herr Gemeinde–Vorsteher!" sagt die Lisett' drauf, „daß wir so frei waren ..."

„Bitte, bitte, Lisett," sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher, „es thut mir nur leid, daß ich der Frau Rentbeamtin nicht ..."

„Nun wünsch' ich Ihnen recht guten Appetit, Herr Gemeinde-Vorsteher!" sagt die Lisett'.

„Guten Appetit, Lisett'! Meine Empfehlung!" sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

Die Lisett' geht, dem Herrn Gemeinde–Vorsteher aber ist seine Ruhe genommen; er geht in seinen Laden hinein, legt sein Negligee ab, wirft sich in seinen blauen Frack mit dem Sammtkragen und den goldenen Knöpfen, und begibt sich zu seinem Nachbar, dem Herrn Stadtschreiber.

Der Herr Stadtschreiber liegt noch in den Federn und schnarcht.

Der Herr Gemeinde–Vorsteher klopft an der Thüre, zuvor leise, dann stärker, da ruft endlich der Herr Stadtschreiber, aufwachend: „Herein!"

„Recht guten Morgen, Herr Stadtschreiber!" sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Ah, guten Morgen, Herr Gemeinde–Vorsteher!" sagt der Herr Stadtschreiber.

„Sie verzeihen, daß ich Sie schon so früh störe," sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Bitte, das macht nichts!" sagt der Herr Stadtschreiber.

„Herr Stadtschreiber! Etwas von höchster Wichtigkeit treibt mich zu Ihnen; sonst hätte ich mir nicht erlaubt, Sie so früh schon in Ihrem Schlafe zu stören! sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„So! was denn? fragt der Herr Stadtschreiber, fährt aus seinen Bette heraus und in seine Hose hinein, „ich bitte, erzählen Sie doch, Herr Gemeinde–Vorsteher!"

„Es war Morgens fünf Uhr," sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher. „Ich stehe unter der Thüre meines Ladens und rauche ans meiner türkischen Pfeife mit dem langen, ächten Weichselrohre und denke eben an gar nichts. Da kommt die Lisett', das Stubenmädchen der Frau Rentbeamtin über den Platz herüber auf meinen Laden zu.

„Recht guten Morgen, Herr Gemeinde–Vorsteher!" sagt die Lisett'.

„Ah! recht guten Morgen, Lisett'!" sag' ich.

„Eine schöne Empfehlung von meiner gnädigen Frau, der Frau Rentbeamtin," sagt die Lisett', „sie läßt Sie fragen, ob Sie nicht wissen, warum vorhin der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen sei?"

„So!" sag' ich, und nehme meine türkische Pfeife mit dem langen Weichselrohre aus dem Mund, „so! der Herr Landrichter ist in Uniform über die Straße gegangen. Hm! zu der Tageszeit schon, ist mir unbegreiflich! — Es wäre vielleicht möglich," sag' ich, „daß der Herr Landrichter hohe, höchste oder allerhöchste Personen erwarten, aber, da denke ich, hätten Sie doch gestern Abends auf der Post Etwas geäußert. Richten Sie der Frau Rentbeamtin meine Empfehlung aus, es thut mir leid, aber ich kann Ihr da wirklich nichts Gewisses sagen, — hm! — bin selber überrascht, kann mir gar nicht denken — . . . ."

„Verzeihen Sie halt, Herr Gemeinde–Vorsteher!" sagt die Lisett' darauf, „daß wir so frei waren . . . ."

„Bitte, bitte, Lisett'!" sag' ich, „es thut mir nur leid, daß ich der Frau Rentbeamtin nicht . . . ."

„Nun wünsche ich Ihnen recht guten Appetit, Herr Gemeinde–Vorsteher." sagt die Lisett'.

„Die Lisett' ging, mir aber war meine Ruhe genommen; ich gehe in meinen Laden zurück, lege mein Negliee ab und zieh' meinen blauen Frack mit dem Sammtkragen und den goldenen Knöpfen an und begebe mich zu Ihnen, Herr Stadtschreiber, um Sie zu fragen, ob Sie vielleicht wissen, warum der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen ist?"

„Herr Gemeinde–Vorsteher, ich danke Ihnen für das Zutrauen, das Sie mir schenken," sagt der Herr Stadtschreiber, „aber in diesem Falle bin ich wirklich so unwissend, wie Sie. Also um fünf Uhr schon, sagen Sie, und in Uniform? Weiß Gott, eine bewegte Zeit, Herr Gemeinde–Vorsteher, hm! — wir wollen sehen! Um fünf Uhr schon, und unter uns gesagt, Herr Gemeinde–Vorsteher! der Herr Landrichter ist doch sonst der Mann gar nicht, der um fünf Uhr aufsteht, wie Sie selber wissen. Ich glaube, Herr Gemeinde–Vorsteher, es wird das Beste sein, wir gehen zu meinem Gevatter, dem Herrn Bürgermeister, vielleicht ist der in die Sache eingeweiht."

„Wie Sie glauben, Herr Stadtschreiber!" sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher. Der Herr Stadtschreiber greift nach seinem Hut, öffnet die Thüre und läßt mit den Worten: „Ich bin hier zu Hause, Herr Gemeinde–Vorsteher!" dem widerstrebenden Herrn Gemeinde–Vorsteher den Vortritt.

Der Herr Bürgermeister sitzen eben auf ihrem Sopha und trinken Kaffee. Man klopft, der Herr Bürgermeister rufen herein, die Thüre geht auf und es traten ein der Herr Gemeinde–Vorsteher und der Herr Stadlschreiber.

„Ah! recht guten Morgen, meine Herren!“ sagt der Herr Bürgermeister.

„Gehorsamster Diener, Herr Gevatter!“ sagt der Herr Stadtschreiber. „Gehorsamster Diener, Herr Bürgermeister!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Nehmen Sie Platz, meine Herren!“ sagt der Herr Bürgermeister.

„Ich bin so frei, Herr Gevatter! „sagt der Herr Stadtschreiber. „Ich danke, ich bin nicht müd, Herr Bürgermeister!“ sagte der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Herr Gevatter, eine höchst wichtig scheinende Sache führt uns schon so früh zu Ihnen.“

„Nu‘, was gibt‘s denn, Herr Gevatter!“ sagt der Herr Bürgermeister.

„Ich bin so frei, Ihnen Alles zu erzählen, Herr Gevatter!“ sagt der Herr Stadtschreiber:

„Ich lag noch in meinen Federn und schnarchte. Da klopfte es an der Thüre, zuvor leise, dann stärker, ich wache auf und rufe herein. Da geht die Thür auf und der Herr Gemeinde–Vorsteher tritt herein.“

„Recht guten Morgen, Herr Stadtschreiber!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Ah, guten Morgen, Herr Gemeindevorsteher!“ sag‘ ich.

„Sie verzeihen, daß ich so früh schon störe, sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Bitte, das macht nichts!“ sag ich d‘rauf.

„Herr Stadtschreiber! Etwas von höchster Wichtigkeit treibt mich zu Ihnen: sonst hätte ichmir nicht erlaubt, Sie so früh schon in Ihrem Schlafe zu stören! sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„So! was denn?“ frah‘ ich, fahre aus meinem Bett‘ ,raus und in meine Hosen hinein, „ich bitte, erzählen Sie doch, Herr Gemeinde–Vorsteher!“

„Es war Morgens fünf Uhr,“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher. „Ich stehe unter der Thüre meines Ladens, rauche aus meiner türkischen Pfeife mit dem langen, ächten Weichselrohre und denke eben an gar nichts. Da kömmt die Lisett‘, das Stubenmädchen der Frau Rentbeamtin über den Platz herüber auf meinen Laden zu.

„Recht guten Morgen, Herr Gemeinde–Vorsteher!“ sagt die Lisett‘.

„Ah, recht guten Morgen, Lisett‘!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Eine schöne Empfehlung von meinr gnädigen Frau, der Frau Rentbeamtin,“ sagt die Lisett‘, „sie läßt Sie fragen, ob Sie nicht wissen, warum vorhin der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen ist?“

„So!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher und nimmt die türkische Pfeife mit dem langen, ächten Weichselrohr aus dem Munde, „so!“ der Herr Landrichter ist in Uniform über die Straße gegangen? Hm! zu der Tageszeit schon, ist mir unbegreiflich! Es wäre vielleicht möglich,“ sagt der Herr Gemeinde-Vorsteher, „daß der Herr Landrichter hohe, höchste oder allerhöchste Personen erwarten, aber da denke ich, hätten Sie doch gestern Abends auf der Post Etwas geäussert. Richten Sie der Frau Rentbeamtin meine Empfehlung aus, es thut mir leid, aber ich kann Ihr da wirklich nichts Gewisses sagen, — hm! bin selber überrascht, kann mir gar nicht denken — . . . .“

„Verzeihen Sie halt, Herr Gemeinde–Vorsteher!“ sagt die Lisett‘ drauf, „daß wir so frei waren .....“

„Bitte, bitte, Lisett‘!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher „es thut mir nur leid, daß ich der Frau Rentbeamtin nicht dienen kann .....“

„Nun wünsche ich Ihnen recht guten Appetit, Herr Gemeinde–Vorsteher!“ sagt die Lisett‘.

Die Lisett‘ ging, dem Herrn Gemeinde–Vorsteher ließ es, wie ganz natürlich, keine Ruhe mehr; er ging in seinen Laden zurück, zog seinen blauen Frack da an und kam zu mir, um mich zu fragen, ob ich nicht wisse, warum der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen sei?

„Herr Gemeinde–Vorsteher, ich danke Ihnen für das Zutrauen, das Sie mir schenken,“ sag‘ ich, „aber in diesem Falle bin ich wirklich so unwissend wie Sie. Also um fünf Uhr schon, sagen Sie,“ sag‘ ich, „und in Uniform? Weiß Gott! eine bewegte Zeit, Herr Gemeindevorsteher, hm! — wir wollen sehen! Hm! um fünf Uhr schon und unter uns gesagt, Herr Gemeinde–Vorsteher!“ sag‘ ich, „der Herr Landrichter ist doch sonst der Mann nicht, der um fünf Uhr aufsteht, — wie auch Sie wissen, natürlich unter uns gesagt, Herr Gevatter! Ich glaube, Herr Gemeinde-Vorsteher,“ sag‘ ich, „es wird das Beste sein, wir gehen zu meinem Gevatter, dem Herrn Bürgermeister, vielleicht ist der in die Sache eingeweiht.“

„Wie Sie glauben, Herr Stadtschreiber!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

Ich greife nun nach meinem Hut und so sind wir zu Ihnen gekommen, Herr Gevatter, in der Hoffnung, daß Sie uns diese Sache aufklären können.“

„Meine Herren!“ sagt der Herr Bürgermeister, „ich danke Ihnen und freue mich über Ihre staatsmännische Einsicht, daß Sie dieser Sache so große Aufmerksamkeit schenken. Aber Sie wissen, meine Herren, wir stehen noch immer am Vorabende großer Ereignisse. Gebe Gott, daß sie glücklich und spurlos an uns vorübergehen. — Was jedoch diese Sache betrifft, meine Herren, kann ich Ihnen nur meine Verwunderung ausdrücken: die Ursache dazu ist mir, wie die Folgen, — Gott gebe, daß es keine traurigen! — unbekannt. Mir scheint, meine Herren, nach Ihrem klaren Vortrage, Herr Gevatter! müssen wir Eines einmal festhalten, und das ist das Factum, welches hergestellt ist durch die Frau Rentbeamtin, resp. durch die Lisett‘, die Magd der Frau Rentbeamtin.“

„Verzeihen, Herr Bürgermeister!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher, „die Lisett‘ ist Stubenmädchen bei der Frau Rentbeamtin; die Magd heißt Kathi!“

„Richtig! Richtig!“ sagt der Herr Bürger-meister, „ich habe mich bloß geirrt, jawohl Stubenmädchen. Das Factum also ist hergestellt, jetzt bleibt also nur mehr die Ursache zu ermitteln. Daß der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen ist, das wissen wir, aber das „warum“ ist uns noch unbekannt.

Meiner Ansicht nach läßt sich nicht annehmen, daß der Herr Landrichter dies „warum“ Jemanden mitgetheilt habe, sonst wäre uns doch Etwas zu Ohren gekommen, deßhalb müssen wir um unserer Ruhe willen den Herrn Landrichter selbst zu treffen suchen, um aus seinem eignen Munde die Motive zu diesem frühen Spaziergang in Uniform zu erfahren. Es bleibt uns also demnach nichts übrig, als zu ermitteln, welche Straße der Herr Landrichter gegangen sind? Und da denke ich halt, die obere Thorstraße, sonst hätte ihn die Frau Rentbeamtin nicht sehen können, nicht wahr, meine Herren?“

„Sehr scharfsinnig, Herr Gevatter!“ sagt der Herr Stadtschreiber.

„Wie‘s nur möglich ist!“ sagt der Herr Gemeinde–Vorsteher.

„Wir wollen uns somit, wenn es Ihnen gefällig ist, meine Herren!“ sagt der Herr Bürgermeister, „auf den Weg machen, und den Herrn Landrichter suchen.“

Wie die drei Träger der Ordnung des Städtchens das Haus verließen, sahen sie zu ihrem wiederholten Erstaunen die Straße mit Menschen angefüllt, sie sahen die Werkleute ihren Laden schließen und die Arbeiter ihre Arbeit verlassen. Am Brunnen am Marktplatze lärmte die müßige Jugend und vertrieb sich einstweilen durch allerlei Kurzweil die Zeit, bevor die Dinge kamen, die sie erwarteten. Die tausendzüngige Fama hatte bereits überall und überall ausgestreut, daß der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen sei. Tausend Vermuthungen knüpften sich daran, man sprach von Revolution, von einem Einfall der Russen ins gute deutsche Reich, ja die Vernünftigsten meinten, die Ursache dazu könne in einem Siege der revolutionären Partei in der Hauptstadt liegen.

Da erschienen auf einmal der Herr Bürgermeister, der Herr Stadtschreiber und der Herr Gemeinde-Vorsteher in der Straße. Aller Augen hefteten sich auf sie, die Menge öffnete sich ehrfurchtsvoll und folgte, wie ein Schweif dem Cometen, seinem Triumvirat in die obere Thorstraße hinauf. Wie sie dort oben anlangen, bleiben die drei Führer stehen, und berathen was jetzt zu thun sei. Da dringt ein dumpfes Gemurmel, wie fernes Meeresbrausen, durch die Menge, die Worte werden verständlicher, man hört: Der Herr Landrichter! der Herr Landrichter! Die Reihen öffnen sich und der Herr Landrichter tritt in die Mitte. Erstaunt über diesen Zusammenlauf von Menschen, erkundigt er sich beim Herrn Bürgermeister nach der Ursache, und erfährt, daß er selbst diese Störung der Ordnung veranlaßt habe. Auf einen Wink des Herrn Landrichters zerstreuen sich, ärgerlich darüber, daß ihre Neugierde unbefriedigt geblieben, die Massen; der Herr Landrichter mit den drei Herren aber begibt sich sodann auf das Landgericht.

Alldort vertraute der Herr Landrichter jenen Dreien, was die Ursache gewesen sei, und band ihre Zunge mit einem schrecklichen Eide, auf daß, sie nichts aussagten, was sie gehört hätten, —aber deswegen sagte man sich doch Nachmittags schon im Städtchen, daß der Herr Landrichter blos im schwarzen Rößl gewesen war, wo ihn der Schneider von Dingskirchen erwartete, und ihm eine neue Uniform anmaß, weil ihm der Schneider von Dingsheim selbe schlecht gemacht hatte und er sich mit diesem als Nachbarn doch nicht gerne verfeindete.

Das ist die Geschichte, warum am selbigen Tag um fünf Uhr Morgens schon der Herr Landrichter in Uniform über die Straße gegangen ist.

M.

Baccio della Porta*.

Auf dem Gerüste stand im Dome
Ein junger Maler zu Florenz,
Ihm blühte an des Arno Strome
Ein frischer, kecker Lebenslenz.
Er malte jetzt, zwar schwach im Glauben,
Die Heilige in Rosenlauben,
Und in Gedanken stand er da
Hochoben, wenn sein Werk er sah.

Denn ihm war Jene, die er malte,
Nicht mehr des Himmels Königin;
Das Angesicht, das holdgestalte,
Zog ihn herab zur Erdr hin.
Gezaubert war auf Kalkes Nässe
Ein Frauenbild, das zu der Messe
Erschienen einstmal am Altar,
In Andacht hingegossen war.

Sie hatte betend keine Ahnung
Der Arbeit, die der Meister schuf,
Der Seele Laura's gab nur Mahnung
Des Priesters göttlicher Beruf.

*) Geb. im Jahre 1469, gest. 1517.

Doch Baccio stahl mit trunknen Sinnen
Der Züge Schönheit und der Mienen,
Und wie der Locken Schmuck umspielt
Ihr Haupt, verzückt sein Herz das Bild.

Es war die Liebe, die er fühlte,
Doch nur die heiße Erdenlust;
Nicht gab sie Wonne ihm, es wühlte
Bald Gram und Kummer in der Brust.
Denn die er in dem Dome schaute,
Die Liebliche, die Gottvertraute —
So ängstlich seine Blicke späh'n,
Er konnte sie nicht wiedersehʻn.

Mag hundertmal des Doms Geläute
Hell rufen zu dem Fest des Herrn,
Vom weiten marmornen Gebäude
Blieb Laura Tag' um Tage fern.
Der Künstler harrt' umsonst auf Kunde:
So stand er seufzend Stund' um Stunde
Sich lehnend an die hohe Wand,
Den Pinsel in erlahmter Hand.

Noch fehlte zu des Bilds Vollendung
Der klare goldne Heil'genschein,
Der für der Jungfrau Himmelssendung
Die Gottesbürgschaft sollte sein;
Umsonst ist Baccio's Bemühen,
Die Kreise um das Haupt zu ziehen;
Denn sündhaft in dem Kirchenchor
Kam ihm nun das Gemälde vor.

Und wie er so nach langen Tagen
Unschlüssig eines Abends steht,
Da hört er fernher lautes Klagen
Sich nahʻn dem Dome und Gebet.
Ein langer Zug Vermummter wankte
Heran mit Lichtern, und es schwankte
Ein offner Sarg, von Blumen schwer,
Auf Frauenschultern hinterher.

Und die man in dem Sarge schaute,
Es war der Heil'gen Ebenbild,
Die Liebliche, die Gottvertraute,
War Laura —! Meister Baccio hielt
Ohnmächtig sich an dem Gerüste,
Als jetzt sein Aug' die todt begrüßte,
Nach der er sich so heiß gesehnt,
Die man ihm an der Gruft nun nennt!

Laura Barghilli! Ach, es klangen
Die „Requiems" ihm Höllenschmerz: —
Sie todt! entweiht ihr Bild! es drangen
Die Worte schneidend in sein Herz!
„Gefrevelt hab' ich! Nun, der Sünde
Unselig Werk, hinweg! verschwinde!
Und einen Hammer von Gewicht
Erhebt die Hand, indem er's spricht.

Doch fällt des Werkzeugs Wucht nicht wider
Des Engels schönes Conterfey;
Den Schwinger reißt der Hammer nieder.
Und horch — mit einem dumpfen Schrei
Stürzt von dem schmalen Bretterboden
Der Meister, und gleich einem Todten
Liegt er — es hallt der Dom vom Stoß —
Auf hartem Steine regungslos.

Um ihn vereint sich schnell die Menge,
Und Klosterbrüder tragen ihn,
Den Sinnberaubten, durch's Gedränge
An Laura's offnem Grabe hin
In San Dominichino's Pforte,
Wo er erwacht am stillen Orte
Zum Leben wieder wunderbar,
Genest nach einem Leidensjahr.

Indeß verklärt sich ihm zum Geiste
Der sel'gen Laura irdisch Bild;
Sein Sinn, der jugendliche dreiste,
Ward unter Mönchen und fromm mild.

Es zog des Zellenfriedens Stille
Ihn heiter an, und Gottes Wille
Schien seinem Herzen es zu sein:
Dem Kloster seine Hand zu weih'n.

Und wie's von ihm gelobt war worden,
Nahm freudig nach des Jahrs Verlauf
Ihn der Dominikaner-Orden
Als Fra Bartolomeo auf.
Und unter diesem Namen lebet
Er aller Nachwelt; es erhebet
Zur höchsten Kunst und Farbenpracht
Sich seines reinen Geiste Macht.

Karl Fernau.

Guter Grund.

„Ja warum schießen's denn nit? Jetzt hat der vier Augen un siecht den Hasen nit?" —

„Sie haben gut schwätzen, weil Sie nit wissen, daß ich Fuchsschrot geladen hab' un der is mir zu grob für'n Hasen."

„Ja Frau Räthin, mit der Religion und Sittlichkeit Ihres Adölphchens steht es sehr schlecht. Denken Sie nur, Ihr Söhnlein hat bei der Prüfung nicht einmal die himmelschreienden Sünden gewußt; wie himmelschreiend!“

Künstlerbewustsein.

In einer kleinen Landstadt des Königsreichs Sachsen hatte ein reisender Musikdirektor die kühne Absicht, ein Concert zu veranstalten. Mit Mühe und Noth brachte er ein vollständiges Orchester zusammen. In der ersten Probe vernahm der entsetzte Musiker so seltsame Töne des Contrabasses, daß er nicht umhin konnte, dessen Meister zuzuschreien:

„Aber in‘s Teufelsnamen, Herr, Sie spielen ja ganz andre Noten, als die, welche auf dem Blatt stehen.“

„Härre“, erwiderte der ländliche Künstler im Selbstgefühl gekränkten Stolzes, „Härre, der Baß is meine, daruf spiel‘ ich, was ich will!“ — — —

Auf dem Balle.

Besuch am Morgen nach dem Balle.

Redaction: **Caspar Braun** und **Friedr. Schneider.** — **München,** Verlag von **Braun & Schneider.**
Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von **Dr. C. Wolf & Sohn** in **München**.